

Die Gnade Jesu Christi, der Friede Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen.

Liebe Osternachtsgemeinde,

hört, wie der Evangelist Markus in seinem sechzehnten Kapitel die Auferstehung beschreibt:

*„<sup>1</sup>Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. <sup>2</sup>Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. <sup>3</sup>Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? <sup>4</sup>Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. <sup>5</sup>Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen*

*Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. <sup>6</sup>Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. <sup>7</sup>Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingeht nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. <sup>8</sup>Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.“*

„... denn sie fürchteten sich...“ (2x) – so endete vermutlich ursprünglich unser erstes und ältestes Evangelium, das nach Markus. – Und in dieser Form lag es wohl auch den beiden anderen sog. „Synoptikern“ (den Evangelisten Matthäus und Lukas) vor, so daß sie auf andere, eigene –

(Und überhaupt erst!) auf Auferstehungsüberlieferungen zurückgriffen. Ob und warum Markus sein Evangelium ursprünglich an dieser Stelle enden ließ, ob er vielleicht das Zeugnis der Frauen nicht überzeugend genug fand, ob der Schrecken über das Ende Jesu noch nachwirkte oder ob er schlicht dem Gehörten nicht traute – all das wissen wir nicht so genau: Es ist jedoch ein interessanter Teilaspekt bei der Beschäftigung mit neutestamentlichen Texten und ich mache Ihnen Mut, sich da vielleicht bei Gelegenheit einmal hineinzulesen – dafür muß man nicht unbedingt Theologe sein: Ein bißchen Neugier und Interesse reichen völlig!

Wichtig ist mir hier vorerst nur der letzte Satz des wohl ursprünglichen Schlusses bei Markus: „... denn sie fürchteten sich.“

Und genau da stehen wir – unsere Kirche und (Dem

Herrn sei es geklagt!) auch unsere Gemeinde: Wir fürchten uns! Wir fürchten uns so sehr, daß wir uns voreilig und ohne Not selbst beschneiden in unserer Art zu leben und glauben, zu hoffen und zu beten – wahrscheinlich weit über das rationale und vernünftige Maß hinaus: Wir fürchten uns!

Wir blicken nicht mehr auf das, was wir im letzten Jahr geschafft und geleistet haben: Wir haben trotz der Pandemie Gottesdienst gefeiert, wir waren vorsichtig und umsichtig, haben ein funktionierendes Hygienekonzept, haben Gemeindemitglieder, die tapfer in einer auf 12°C heruntergekühlten Kirche dem böigen Wind des Lüftens trotzten, die brav und klaglos ihre Masken trugen, die es akzeptierten, daß ihre Kirche durch den Abstand der wenigen verbliebenen Stühle eher den Charme eines Möbellagers hatten – sie haben ihre Namen auf Zettel ge-

schrieben, haben ihre Hände desinfiziert und kaum gemault, als irgendwann das Singen eingestellt wurde – und: Gepriesen sei der HERR! – es kam zu keinerlei Ansteckung: Nicht bei uns und – soweit ich es mitbekommen habe – auch in keiner anderen evangelischen Gemeinde der EKD-Landeskirchen:

Wir waren richtig gut! – Unsere Gottesdienste waren keine Pandemietreiber, die Besucherinnen und Besucher, die noch kamen, waren tapfer, vernünftig und in hohem Maße leidensbereit!

Und wir: ihre Kirche? – Wir fürchten uns und bleiben mit Markus und seinem ersten Schluß beim leeren Grab stehen – wir bleiben stehen und wir fürchten uns!

Unsere Landeskirche hatte ihren Gemeinden empfohlen, auf Gottesdienste mit Gemeindebeteiligung und in den Kirchen zu verzichten – und unser Kirchengemeinderat

ist dieser Entscheidung gefolgt: Halb zwar nur und auch nur sehr halbherzig – denn die auch empfohlenen alternativen Gottesdienstformen blieben auf der Strecke – und so gab in diesem Jahr keinen Gottesdienst zur Einsetzung des Heiligen Abendmahl am Gründonnerstag, die Osternacht soll für die Gemeinde nicht stattfinden und am Ostermontag findet kein Gottesdienst zur Vergewisserung über das Gewesene nach den Feiertagen statt...

Noch einmal: Wir waren richtig gut! Eigentlich... Unsere Gottesdienste waren keine Pandemietreiber, die Besucherinnen und Besucher, die noch kamen, waren tapfer, vernünftig und in hohem Maße leidensbereit!

Und wie ist unseren Gemeindemitgliedern das gedankt worden? – Nach einem Jahr der Beschränkung, der Einschüchterung, der immer neuen Schreckens- und vieler verwirrender Nachrichten ist vom größten Fest der Chris-

tenheit bei uns nur noch ein eher willkürlich beschränkter, kümmerlicher Rest übrig...

Nach der Karfreitagsfeier keine Osternacht – die Botschaft, das Symbol ist verheerend: Kein neuer Morgen, keine Auferstehung, kein neues Osterlicht – kein „Der Herr ist auferstanden!“ im Morgengrauen:  
„...denn Sie fürchteten sich!“

Selten in den letzten Jahrzehnten hatten wir wohl die Botschaft von der Auferstehung und die damit verbundene Verheißung eines Neuanfangs so nötig, wie gerade jetzt.

Auch wüßte ich nicht, wann sich unsere Kirche in ihrer 2.000jährigen Geschichte jemals so sehr zurückgenommen und so sehr selbst beschränkt hätte – wann sie sich so großflächig von ihrem Verkündigungsauftrag verab-

schiedet hätte – wann sie Menschen in ihrer Not so sehr alleine gelassen hätte und sich stattdessen überwiegend hinter einen digitalen Schutzschirm der Unerreichbarkeit zurückgezogen hätte – hinter Wände aus Glas und Plastik, auf denen die Schaltzustände „an“ und „aus“ lediglich noch kalte Abbilder dessen produzieren, was sein könnte und sein sollte. Kein „Fürchtet Euch nicht!“, kein Weitergeben der Zusage „Ich bin bei Euch alle Tage!“  
Stattdessen: „... sie fürchteten sich!“

In schlimmen Zeiten in den zurückliegenden zwei Jahrtausenden haben Menschen gehofft, geglaubt, gebetet – sich versammelt und unter Gottes Wort Zuflucht und Trost gesucht – bei allem, was definitiv nicht gut gelaufen ist und kein Ruhmesblatt in der Kirchengeschichte: Wenn es drauf ankam, war unsere Kirche da – vielleicht nicht immer komplett und mit ganzer Kraft und nicht auf alles

kann man von Herzen stolz sein, aber:

Daß eine ganze Kirche kleinmütig, kleingläubig und verzagt Schutz sucht und sich versteckt hinter „Handlungsempfehlungen“ und hinter dem Mäntelchen vorgeblich verantwortungsvollen Handelns und der Pandemiebekämpfung – das ist Premiere! Und wir können – nein, wir müssen sagen: Wir waren dabei!

Und auch wenn ich diese Entscheidung für unsere Gemeinde so nicht mitgetroffen habe, nicht für diese fatale Selbstbeschränkung war, so konnte ich sie doch auch nicht verhindern – und ich weiß nicht, wie ich jemals aufhören sollte, mich dafür zu schämen!

Wir haben die Geschichte der Glaubenszeugen und Bekenner über Bord geworfen – derer, die ihren christlichen Glauben in Gefahr und unter Opfern bezeugt haben – derer, die um ihres Glaubens willen verfolgt, verlacht

und klein gehalten wurden – derer, die auch heute noch Gefahr für Leib und Leben fürchten müssen, wenn Sie sich zu ihrem christlichen Glauben bekennen...

Das ist auf einmal nicht mehr unsere Geschichte, ist mit einem Mal nicht mehr unsere Tradition – denn von uns wird man sagen: „*Sie fürchteten sich!*“

Kein lutherisches „*Hier stehe ich, ich kann nicht anders!*“, sondern eher „*Hier [auf dem Sofa] sitze ich – ich hätte wohl auch anders gekonnt...*“

Denn natürlich ist die Gefahr real und kaum ernst genug zu nehmen, natürlich soll und will sich niemand anstecken, natürlich sollen – nein: wollen wir das Unsere dafür tun, daß die pandemische Plage irgendwann einmal aufhört – aber dazu müssen wir uns nicht verkriechen und aus der Verantwortung stehlen, dazu müssen wir nicht aufhören zu leben, müssen nicht aufhören, die fro-

he ungeschmälerte Osterbotschaft zu den Menschen zu bringen, müssen ihnen dafür nicht die Kirchentür weisen...

Wir trauen uns selbst nicht mehr – unseren ganzen ausgefeilten, sorgsam durchdachten Hygiene- und Abstandskonzepten, wir trauen nicht unserer Vernunft und der Einsicht unserer Gemeindemitglieder – vor allem aber vertrauen wir nicht mehr auf unseren Gott, der uns zusagt, daß er bei uns sein will bis ans Ende aller Tage...

Stattdessen: „Sie fürchteten sich!“

Angst ist kein guter Ratgeber, Furcht irrational und gefährlich und der Verzicht auf die Möglichkeit, gemeinsam dem HERRN in den Ohren zu liegen, ist Kleinglaube und Gottesvergessenheit...

Und so blieb das Markusevangelium nicht beim leeren

Grab stehen geblieben, nicht bei Rat- und Trostlosigkeit, nicht bei Menschenfurcht und Menschenscheu... Denn dort heißt es nun ab Vers 9 weiter:

*„<sup>9</sup> Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche, erschien er zuerst Maria Magdalena, von der er sieben Dämonen ausgetrieben hatte. <sup>10</sup>Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren, die da Leid trugen und weinten. <sup>11</sup>Und als diese hörten, dass er lebe und ihr erschienen sei, glaubten sie nicht. <sup>12</sup>Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt zweien von ihnen unterwegs, als sie aufs Feld gingen. <sup>13</sup>Und die gingen auch hin und verkündeten es den andern. Aber auch denen glaubten sie nicht.*

*<sup>14</sup> Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, dass sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten als Auferstandenen. <sup>15</sup>Und er sprach zu*

*ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.*

*<sup>16</sup>Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. <sup>17</sup>Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben, in neuen Zungen reden, <sup>18</sup>Schlangen mit den Händen hochheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen, so wird's gut mit ihnen.*

*<sup>19</sup>Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte, wurde er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes. <sup>20</sup>Sie aber zogen aus und predigten an allen Orten. Und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen.“*

Der Herr will uns nicht allein lassen mit unserer Men-

schenangst, mit unserem tränenblinden Blick, mit dem Verzagen angesichts unserer kleinen Kräfte – er weiß, daß wir oft nicht so gut und so glaubensfest sind, wie wir es sein könnten und sein sollten...

... er weiß das alles und doch: Ist es keineswegs eine Entschuldigung für unsere Herzenshärte, für unseren Kleinglauben und unseren kleinen Mut!

... aber Gott, der HERR, er weiß das alles und er läßt uns nicht allein – er kommt, er geht auf uns Menschen zu: Er erscheint – zuallererst der Maria Magdalena, die sich dann doch aufmacht und es denen verkündet, die in ihrer Furcht und in ihrer Traurigkeit gefangen sind – so sehr, daß sie kaum noch hören und sehen mögen... Sie geht in die Spur und zeigt uns, wie man mit Furcht und mit Gefahr umgehen kann: Respektvoll, aber ohne Angst, beharrlich und ausdauernd, klug und gewinnend, zupa-

ckend und nicht auf die allerletzte Sicherheit, die allerletzten COVID-Neuigkeit wartend...

Das ist die Maria Magdalena, die mich tatsächlich irgendwann einmal gelockt und verzaubert hat – und wir müssen uns für die Zukunft vermutlich tatsächlich entscheiden, ob wir es mit Petrus halten und uns am Feuer verstecken, während der Hahn dreimal kräht – dann wäre „St. Petri Osdorfer Born“ vielleicht der passendere Name(!) – oder ob wir mit Maria Magdalena hinausgehen und „zu Jüngern machen alle Welt“, wie es uns aufgetragen ist. – Weiß Gott nicht unvorsichtig (!) und nicht leichtsinnig (!), wohl aber mit der Kraft des Herzens und voller Gottvertrauen, damit es künftig heißen kann:

„Und fortan fürchteten sie sich nicht mehr!“ (2x) Denn das müssen wir nicht – mit einem Gott an unserer Seite, der uns zusagt (und was ich weiter nicht nur für einen

frommen Spruch halten will, sondern für eine echte Zusage:

*„Ich habe dir geboten, daß du getrost und unverzagt seist, denn ich der HERR, dein Gott, bin mit dir, wohin du auch gehst!“*, und dessen gute Nachricht von vorne bis hinten voll ist mit der Aufforderung: *„Fürchte dich nicht!“*

Und damit geht nun in diesen Ostermorgen, seid besonnen, aber nicht ängstlich – habt Respekt vor der Gefahr, aber verfallt nicht in Panik – meidet die Risiken, aber nicht das Leben!

Und dabei geleite und behüte Euch der allmächtige Gott nach dem Reichtum seiner Gnade – so, wie er sie uns verheißen hat:

„Fürchtet Euch nicht!“ und: Amen.